

Zeitschrift:	Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera
Herausgeber:	Parkinson Schweiz
Band:	- (2002)
Heft:	66
Rubrik:	Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht 2001 ist erschienen

Der Jahresbericht 2001 der Schweizerischen Parkinsonvereinigung (SPaV) ist in neuem Layout erschienen. Er fasst die wichtigsten Aktivitäten der SPaV zusammen und soll Interessenten einen Überblick verschaffen. Erstmals wird er nun im A5-Querformat und in zwei statt drei Sprachen vorgelegt. Die italienische Version wurde in einem separaten Papier im Kopierverfahren hergestellt. Jedes italienischsprachige Mitglied erhält diese Version zugeschickt, dazu sind weitere Exemplare auf der Geschäftsstelle erhältlich. Die offizielle, zweisprachige Version im Dreifarbenindruck ist in einer Auflage von 8000 Stück erschienen.



Neues aus den Selbsthilfegruppen

Baden/Wettingen: «Schön, dass wir nun aus der Turngruppe wieder eine Selbsthilfegruppe machen können», schreibt Luzia Gherardi von Pro Senectute Baden. Sie steht dieser Gruppe seit Jahren aktiv zur Seite und hatte auch die Rechnungsführung übernommen. Vielen Dank. Nun ist ein neues Leitungsteam da, die Gruppe ist neu organisiert. Viel Glück!

Buchs: Margrit Spirig ist als Leiterin der Gruppe Chur zurückgetreten. Nun hat sie in Buchs eine neue Gruppe ins Leben gerufen. Zum Team gehören neben ihr Erwin Meier als Kassier, unterstützt von seiner umsichtigen Frau. Die Gruppe trifft sich im Bettenheim «Wieden» in Buchs in einem hellen und grossen Raum, der unentgeltlich (dank Margrit Spirigs Einsatz) zur Verfügung steht. Der Start ist gut gelungen.

Herisau/Gossau/Flawil: Die Gruppe hat ihren Namen von St. Gallen / Uzwil / Herisau in Herisau / Gossau / Flawil geändert. Aus dem Leitungsteam sind Albert Rechsteiner und Judith Baumgartner ausgeschieden. Vielen Dank für den grossen Einsatz der letzten Jahre. Gibt es unter den Lesern von **Parkinson** jemand, der im Leitungsteam mitmachen will? Bitte bei Trudy Ochsner oder Gertrud Knöpfli melden.

JUPP Tössatal: Marcel Obrist hat in den letzten Jahren mit viel Engagement und Ideen die Gruppe geleitet. Vielen Dank. Nun hat er mit Hans Neuhaus einen Nachfolger gefunden. Viel Freude und gute Stunden dem neuen Leiter!

Oberwallis: Anny Stoffel wurde vom Club «Golden Age» eingeladen, vor über 50 Personen über die Selbsthilfegruppe zu referieren. Gertrud Knöpfli von der SPaV berichtete später über die 63 SPaV-Gruppen. Viel Aufmerksamkeit erhielt Urban Venet, Neurologe und Mitglied im Fachlichen Beirat der SPaV. «Golden Age»-Clubs gibt es in der ganzen Schweiz. Vielleicht nimmt eine andere Gruppe diese Idee auf.

Leiterrtagung Ostschweiz: Rund 25 Leitpersonen aus Zürich, Sankt Gallen, Thurgau, Schaffhausen und Graubünden kamen Anfang April nach Wil. Es zeigte sich bald, dass jede Gruppe mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Nachfolgeregelung oder Raumsuche sind Probleme, die jeder Vereinsvorstand kennt. Allerdings ist der Handlungsspielraum der Beteiligten im wahrsten Sinne eingeschränkt. Hilfe findet man beim Roten Kreuz, bei Pro Senectute – manchmal fallen Geschenke auch vom Himmel! Man sollte nicht zögern, etwa Frühpensionierte oder Verwandte von Patienten anzusprechen. Erschreckend,

wie schlecht das Spitalpersonal über Parkinson informiert ist. Oft müssen Angehörige dafür kämpfen, dass die Medikamente regelmässig verabreicht werden! Es zeigte sich wieder, wie wertvoll der Erfahrungsaustausch ist: Gute Tipps kosten nichts, weil niemand auf dem Copyright beharrt, und geteiltes Leid ist bekanntlich halbes Leid. Herzlichen Dank allen Beteiligten!

Hans Neuhaus

Schaffhausen: Auch diesen Sommer findet die beliebte «Brötlete» statt. Ein Sommerfest – vielleicht auch etwas für andere Gruppen?

St. Gallen: Am 26. März wurde die neue Selbsthilfegruppe St. Gallen gegründet. 16 Personen kamen zur Gründungsversammlung, drei von ihnen bilden nun das Leitungsteam. Franz Bischofberger amtiert als Kontaktperson der Gruppe. Danke!

Zürich: Auch hier wird nach einer neuen Leitperson gesucht. Aus der Gruppe selbst fand sich keine Nachfolge. Wer hat eine Idee? Bitte bei Gertrud Knöpfli melden. Danke.

Konzentriertes Vergnügen: Die Gruppe Zug/Schwyz beim Lottospiel.



Foto: Privat

Gegen Isolation – für die Kommunikation

Über 400 Interessierte erfuhren am SPaV-Forum der Zürcher BrainFair 2002, wie Morbus Parkinson die Kommunikation beeinflusst und was man dagegen unternehmen kann.

«Gelächter? staunte der Brain-Fair-Besucher, der am späten Nachmittag des 23. März durch die Zürcher Uni Irchel streifte. Hier ging es um Hirnforschung und Krankheiten, was gab es da zu lachen? Tatsächlich fand im grossen Hörsaal gerade das Forum «Starres Gesicht – wacher Geist. Kommunikation bei Morbus Parkinson.» der Parkinsonvereinigung statt. Dort ging es zwar ernst zu, es wurde aber auch herhaft gelacht. Etwa, als der Berner Neuropsychologe Giuseppe Di Stefano Kommunikation am Beispiel seiner Schweizer Ehefrau erklärte: Sie fand beim ersten Besuch der Di-Stefano-Familie in Sizilien, die Verwandten seien wütend aufeinander. «Alles, was sie verstand, waren Gestik und Lautstärke auf eine ihr fremde Art.»

Man könne nicht «nicht kommunizieren», so Di Stefano, sondern teile immer, gewollt oder ungewollt, Botschaften mit. Der Gesichtsausdruck sagt: «Lass mich in Ruhe». Oder war es nicht so gemeint? So ist Kommunikation: einzigartig, aber nicht eindeutig. Die Wahrnehmung verbaler Botschaften macht nur rund zehn Prozent aus. Kommunikation ist ein Wechselspiel von Worten, Gesten und Mimik,

zusammen mit vielen sekundären Botschaften. Genau dort werde es bei Morbus Parkinson oft schwierig: Wenn die Verlangsamung, die verkrampfte Haltung oder die erstarrten Gesichtszüge die Botschaft nicht unterstützen.

Der Neurologe Claudio Bassetti, Professor an der Universität Zürich, hatte in seinem Einführungsreferat die medizinischen Grundlagen der Diskussion geliefert. Er erläuterte die Entstehung dieser Zelldegeneration, die Konsequenzen des Zelltods, die Therapiemöglichkeiten – und die Auswirkungen auf das Kommunikationsverhalten der Betroffenen. Mit eindrücklichen Bildern zeigte er die mimischen Unterschiede von Gesunden und Erkrankten. Bassetti wies darauf hin, dass die Störung der Mimik, Haltung und Motorik meist die geistigen Fähigkeiten nicht beeinträchtigt. «Die innere Welt bleibt lange erhalten», so Bassetti, «aber die Möglichkeit zu kommunizieren droht verloren zu gehen, wenn der Patient nicht richtig behandelt wird».

Wenn Depressionen den Patienten in seiner Kommunikationsfähigkeit beeinträchtigen, sollte man nicht zögern, professionelle Hilfe zu suchen. De-

Der SPaV-Informationsstand war gut besucht – von allen Generationen.



Fotos: jok



pression muss man nicht als gegeben hinnehmen. Gelacht wurde wieder, als der Parkinsonbetroffene Willi Bucher darüber sprach, sich zurückzuziehen, Gesellschaft zu vermeiden und manchmal auch seiner Frau gegenüber wortkarg und mürrisch zu sein. «Dann redet er am meisten mit mir, wenn er träumt», warf seine Frau Kathy ein. Einmal habe er im Schlaf gesagt: «Lass mich in Ruhe, ich pflücke Blumen für dich.»

Hans Neuhaus, ebenfalls von Parkinson betroffen, ermunterte sein Genüber, der Isolation entgegenzuwirken. «Seit ich über meine Krankheit rede, habe ich die Depressionen überwunden», sagte er. Auch Erika Tones, Ehefrau eines Betroffenen, berichtete von Rückzugstendenzen ihres Mannes. «Oft interveniere ich und sage ihm, etwa wenn er einen Brief nicht schreiben will, dazu sei er noch nicht krank genug.» Moderator Jürg Haas, bekannt vom Schweizer Radio DRS1 und selbst an Parkinson erkrankt, verwandelte die Beteiligten der Forums-

Südseeinsulaner gegen Gentherapie

Die Teilnehmenden am Forum (v. l.):
 Kathy und Willi Bucher,
 Moderator Jürg Haas, Patient Hans
 Neuhaus, Angehörige Erika Tones
 und die Referenten Giuseppe
 Di Stefano und Claudio Bassetti.



diskussion in einen spannenden Dialog. Kommunikation, so wurde deutlich, ist komplex, nicht immer verständlich, manchmal paradox. Dennoch brauchen wir sie wie die Pflanze das Wasser. Ein Parkinsonbetroffener, der sich seinen Mitmenschen nicht mitteilt, tut sich und seiner Umgebung keinen Gefallen.

Die Bewohner der Cook-Inseln im Südpazifik werden nun offenbar doch nicht für eine Versuchsreihe einer Gentech-Diabetes-Behandlung zur Verfügung stehen. «Wir wollen mehr Ergebnisse aus den Laboratorien sehen, ehe wir uns als Versuchspersonen zur Verfügung stellen», meinte Robert Woonton, Premierminister der Cook-Inseln, nach einem Bericht des «NZ-Herald». «Die Angst, dass wir eine neue gefährlichere Erkrankung auslösen können, steht der Heilung von Diabetes gegenüber.» Weil die Versuche mit genetisch verändertem Insulin in Neuseeland verboten sind, waren die Cook-Inseln als Versuchsort in Betracht gezogen worden.

Der neuseeländische Pharmakonzern Diatranz hat die Methode entwickelt, bei der Zellen aus Schweinen in Menschen transplantiert werden. Dort sollen die Zellen dann Insulin erzeugen. Solche Versuche sind in Neuseeland verboten, weil Schweine Viren in sich tragen können, die dann in den menschlichen Organismus mittransplantiert werden könnten. Keiner weiß genau, was die so genannten schweineähnlichen endogenen Retroviren, auch Pervs genannt, im menschlichen Organismus anrichten und ob sie gefährlich sind oder nicht. Ein ähnliches Verfahren wurde bereits für die Therapie der parkinsonschen Krankheit in Betracht gezogen, bisher aber nicht angewandt.

Quelle: pte-online

Party für Parkinson

Trip-Hop, Drum'n'Bass und all das Zeugs sind Jugendkultur – und Geschmacksache. Wer nicht hören will, muss auch nicht fühlen. Das weiß ja jeder. Dass aber junge Leute eine professionelle Party mit DJs organisieren und den Erlös dieser heißen Nacht der Parkinsonvereinigung stifteten, überrascht Sie das?

Vielleicht. In der Geschäftsstelle in Egg war man jedenfalls ziemlich überrascht, als anfangs Jahr 2207 Franken als Spende eingingen. Absender: Blue Moose, eine Gruppe von fünf Gymnasiasten, die den Zürcher Club Provitreff für ihre Party nutzen durften. Bedingung: Der Reinerlös muss einer sozialen Institution ge-

spendet werden. Der Betrag steht für die Busmiete der Italien-Ferienaktion im kommenden Herbst bereit. Keine Sorge: Der Chauffeur ist angewiesen, über das Bordradio weder Techno noch Drum'n'Bass zu spielen. Herzlichen Dank aber für die Party! Echt cool.

Es können doch neue Hirnzellen wachsen

Forscher des Salk Institute for Biological Studies (<http://www.salk.edu>) haben bewiesen, dass auch im vollentwickelten Gehirn neue Hirnzellen reifen können. Die neu gebildeten Hirnzellen wandeln sich in funktionsfähige Neuronen, ein Nachweis, der durch eine neue Markierungstechnik gelungen ist. Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass die neu entstehenden Nervenzellen die Aufgabe haben, abgestorbene Hirnzellen zu ersetzen. Sie könnten aber auch neue funktionelle Einheiten einbauen und so das Gedächtnis verbessern. Diesen Spekulationen will man nun in weiteren Versuchen nachgehen.

Mit einer neu entwickelten Technik können die Forscher lebende Gehirnzellen bei der Reifung beobachten. Sie nutzten manipulierte Retroviren: Von ihnen weiß man, dass sie ein optisch nachweisbares Gen ausschließlich in jene Zellen einschleusen, die sich teilen. Den Retrovirus kombinierte man mit einem Leuchtmarker namens «grünes Fluoreszenz-Protein» (GFP). Anschliessend wurde der Retrovirus in hoher Konzentration in den Hippokampus der Labortiere injiziert. Die Methode erlaubt es, die Funktion der neu gebildeten Nervenzellen unter dem Fluoreszenzmikroskop in grüner Farbe sichtbar zu machen, ohne dass sie dabei wie bisher starben.

Nach vier Wochen entdeckten die Forscher, dass die neuen Nervenzellen das grüne Protein aufnahmen und sich zu reifen, funktionsfähigen Neuronen mit langen Axonen und Dendriten entwickelten. Tests zeigten, dass die Neuronen, elektrische Signale weiterleiteten und die Dendriten Signale aus der Umwelt aufnahmen. Die Neuronen nahmen nach vier Wochen die Form und Größe reifer Zellen an. «Der Zeitraum von vier Wochen spiegelt die Dynamik dieser Zellen und des zentralen Nervensystems wieder», resümierte Gage. Quelle: pte-online

Die Tonaufzeichnung des SPAV-Forums «Starres Gesicht – wacher Geist» können Mitglieder auf der Geschäftsstelle gratis ausleihen (Audiotonkassette). Nichtmitglieder zahlen eine Gebühr von zehn Franken.

SPaV-Vorstand bei Disetronic



Der SPaV-Vorstand führte seine letzte März-Sitzung als Guest der Burgdorfer Firma *Disetronic* durch. *Disetronic* ist im Bereich Parkinson mit der Herstellung und dem Service von Apomorphinpumpen aktiv. Dem Wunsch der Vorstandsmitglieder entsprechend, ihre Sitzungen mit Weiterbildungen im Therapiebereich zu verbinden, nahm man die Gelegenheit wahr, die Pumpen, das Medikament und deren Gebrauch kennen zu lernen. In einer zweistündigen Führung und Demonstration liess sich der Vorstand informieren, bevor er dann seine Geschäfte in einer wie üblich rund dreistündigen Sitzung erledigte. Vielen Dank der Firma *Disetronic* für die Gastfreundschaft!

Geschäftsführerin Lydia Schiratzki, Rudolf Boschung und Elisabeth Vermeil (v.l.) bei der Werksführung.

Foto: pd

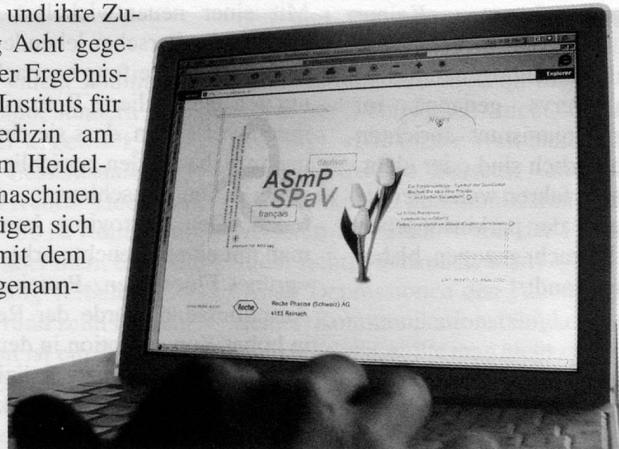
Gesundheit im Internet: Schnelligkeit zählt

Bei Gesundheitsinfos im Internet wird auf die Quelle und ihre Zuverlässigkeit wenig Acht gegeben. Das ist eines der Ergebnisse einer Studie des Instituts für klinische Sozialmedizin am Universitätsklinikum Heidelberg. Werden Suchmaschinen eingesetzt, so begnügen sich die Nutzer meist mit dem Aufrufen der erst genannten Links.

Kein Studienteilnehmer suchte nach weiterführender Information über die

Herausgeber und die Intention der Publikation. Als Konsequenz aus der Studie fordern die Wissenschaftler erneut, dass Suchmaschinen Homepages aussortieren sollten, deren medizinische Inhalte nicht dem wissenschaftlichen Standard entsprechen. Denn nur wenige Suchresultate werden tatsächlich aufgerufen.

Die Heidelberger Wissenschaftler beschäftigen sich seit einigen Jahren mit der Medizin im Internet. Dazu gehören auch die Risiken, die manche scheinbar seriösen Gesundheitsinformationen mit sich bringen, und die als Fallstudien in einer Datenbank gesammelt werden. Weiteres Ziel



Suchmaschinen sollten Sites aussortieren, die nicht wissenschaftliche Standards erfüllen und deren Herausgeber nicht klar identifizierbar sind.

ist die Verbesserung der Qualität medizinischer Information. Das europäische Projekt «MedCertain» <http://www.medcertain.org>, das von der Heidelberger Gruppe initiiert wurde, bietet Kriterien für eine Selbst- oder Fremdbeurteilung der Information, die der Nutzer der jeweiligen Homepage einsehen kann. (siehe auch Parkinson 65, S. 11: Beratung im World Wide Web).

Quelle: pte-online

Fettsucht unter geklonten Mäusen

Wissenschaftler der University of Cincinnati haben nachgewiesen, dass geklonte Mäuse im Erwachsenenalter Übergewicht entwickeln. Im Fachmagazin *Nature Medicine* (Vol. 8, Nr. 3, S. 262–267) <http://www.nature.com/nm> schreiben die Forscher, dass die geklonten Mäuse nicht nur grösser als normale Mäuse waren, sondern auch einige Merkmale von Übergewicht zeigten. Dazu zählten ein signifikant erhöhter Anteil von Körperfett sowie ein erhöhter Insulin- und Leptinspiegel im Blut. Es handelt sich dabei aber nicht um eine durch das Klonen verursachte Genmutation, denn die Krankheit wird nicht vererbt. Forscher vermuten, dass die Spenderzellen selbst oder die Transfermethode mit der Entwicklung des Übergewichts zusammenhängen.

Das Forscherteam verglich für die Studie geklonte Mäuse mit einer natürlich gezeugten Mäusegruppe und so genannten IVEM-Tieren. Bei dieser Gruppe wurden die Eizellen auf natürlichem Weg befruchtet, die Embryonen wurden dann aber wie die Klone in einer Nährösung aufbewahrt und der «Ersatzmutter» eingepflanzt. Ab einem Alter von rund acht Wochen entwickelten die Klone und IVEM-Mäuse ein deutlich höheres Körpergewicht als die Vergleichstiere. «Dies könnte bedeuten, dass einige Faktoren in Verbindung mit der Manipulation der Kulturzellen diesen Effekt verursachen», erklärte Projektleiter Randall R. Sakai.

Wissenschaftler bezweifeln, ob es überhaupt einen völlig gesunden Klon gebe. Anormale Entwicklungen in den erzeugten Tieren legen nahe, dass die bestehenden Methoden des Nukleustransfers für den Klonvorgang fehleranfällig seien. Bei der Klonierung wird das Erbgut einer Körperzelle in eine entkernte Eizelle transferiert. Damit eine Embryonalentwicklung möglich ist, müssen die dafür nötigen Gene aktiviert werden, die DNA muss also erneut programmiert werden. Mitunter ist dieser Vorgang für die hohe Fehlerquelle beim Klonvorgang verantwortlich. «Bis heute ist das Verfahren medizinisch und genetisch nicht sicher.» Von einer verfrühten Anwendung der Technologie beim Menschen sei daher abzusehen, meinte Sakai.

Quelle: pte-online

Dienstleistungen der SPaV

Parkinson-Informationstage 2002
für Betroffene (thematisch für mittelschwererkrankte
Patienten und Angehörige)

Wann?

18. August Wo?
Neurorehabilitationsklinik
Bethesda, Tschugg
20. September Humaine Klinik Zihlschlacht
7. November Kantonsspital Luzern
9. November Rehabilitationsklinik Rheinfelden

Detaillierter Prospekt in der Geschäftsstelle erhältlich.

11. Parkinson-Patiententagung, Klinik Bethesda,
Tschugg, 15. August 2002, 14.30 bis 17.15 Uhr

- Begrüssung:** Chefarzt Dr. Fabio Conti, Dr. Bruno Laube, SPaV-Präsident, Lydia Schiratzki, SPaV-Geschäftsführerin
- Ist Parkinson vererbbar?**
Dr. med. Peter Pramstaller, Regionalspital Bozen
- Diskussion**
- Stammzelltherapie bei Parkinson:** Wo stehen wir?
Dr. med. Fabio Baronti, leitender Arzt, Klinik Bethesda
- Diskussion**
- Themenwünsche für 2003, Ende der Tagung**

Information: Sekretariat Dr. Fabio M. Conti,
Klinik Bethesda, 3233 Tschugg
Telefon 032 338 02 15, Fax 032 338 01 01

Detailprogramme und Anmeldetalons bei: SPaV, Tel. 01 984 01 69, Fax 01 984 03 93, E-Mail: info@parkinson.ch



Das Umfrageteam: (v. l. hinten) Charles Giroud (Firma B'VM), Ursula Claren Muller, Lydia Schiratzki, Fabio Baronti, Hanna Burkhardt, Herbert Dreyer. Es fehlt Ruth Geiser.

Kuraufenthalt für Parkinsonpatienten im Kur- und Thermalzentrum Raphael, Roncegno (Trentino)

6.–20. Oktober 2002

Erholung für Körper, Seele und Geist

Detaillierte Ausschreibung siehe **Parkinson 65**



Voraussetzung: Für Parkinsonpatienten im mittleren Stadium mit/ohne Angehörige. Selbständiges Bewegen und Telefonieren (nachts)

Teilnehmerzahl: 12 Personen. Buchungsstand Ende Mai: **noch immer freie Plätze**

Kosten: 14 Tage VP, Transfer, med. Anwendungen, Betreuung, netto Fr. 2950.–, Angehörige: 14 Tage VP, Transfer, netto Fr. 2400.–

Leistungen der SPaV: Honorare und Spesen der Leiterinnen, Bustransfer, dazu pro Gast Fr. 600.–

Leitung: Durch erfahrene Krankenschwestern/Pflegeassistentinnen

Neue Mitgliederumfrage

Die SPaV führt regelmässig – nach vier bis sechs Jahren – eine Umfrage unter ihren Mitgliedern durch. Aus deren Ergebnissen definiert sie Inhalt und Ziele ihres Leistungsauftrages. Dabei legen die Verantwortlichen grossen Wert darauf, dass sich Betroffene an der Vorbereitung solcher Umfragen beteiligen. Auch Fachleute aus der Therapie sollen dabei sein. Unter dieser Prämissen entstand das Team, das seit Januar die neue Umfrage 2002 erarbeitet hat. Sie wurde Anfang Juni an alle rund 4100 Mitglieder verschickt. Mit der technischen Bearbeitung und der Vorlage wurde die Berner Firma B'VM beauftragt. Den «Stoff» für den Fragekatalog jedoch lieferte die sechsköpfige Arbeitsgruppe. In vier Sitzungen erarbeiteten die Betroffenen Ruth Geiser und Herbert Dreyer und die Angehörigen Hanna Burkhardt und Ursula Claren Muller zusammen mit dem Neurologen Fabio Baronti und SPaV-Geschäftsführerin Lydia Schiratzki die vierzehn Fragen.

Zweiter Valenser Parkinsontag

Zur ersten der fünf Informationstagungen dieses Jahres, welche die Parkinsonvereinigung mit verschiedenen Rehakliniken organisiert, kamen über 70 Personen nach Valens (SG). Herzlichen Dank der Klinik Valens für den lebendigen Nachmittag und die gute Organisation! SPaV-Präsident Bruno Laube und Serafim Beer, leitender Arzt Neurologie, begrüssten die Teilnehmenden. In ihrem Referat «Kognitive und psychische Aspekte der Parkinsonkrankheit» betonte die Neuropsychologin Ulrike Klement, dass ein geistiger Abbau nicht zwingend zu diesem Krankheitsbild gehöre. Er trete meist im Zusammenhang mit zusätzlichen Erkrankungen auf. Häufig vorkommende Depressionen und die allgemeine Verlangsamung täuschten oftmals eine solche Behinderung vor. Klement gab zahlreiche Tipps für den Alltag gegen Niedergeschlagenheit und Rückzug: das Akzeptieren der Krankheit, reden über Probleme und Ängste, durchbrechen des Kreislaufs Angst – negative Gedanken, das Anwenden von Entspannungstechniken oder die Förderung des physischen Wohlbefindens (etwa durch Bewegung oder durch Veränderung der Aufenthaltsorte). Bei schwereren Problemen rät die Psychotherapeutin dringend, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Die Ergotherapeutin Kiki Hofer vermittelte zahlreiche Ratschläge für die «bessere oder gute Bewältigung des Alltags». Hofer ist Verfasserin eines hilfreichen kleinen Ratgebers mit Tipps und Vorschlägen für eine pati-

entengerechte Einrichtung der Wohnung. Der Kleidung und dem Reisen widmete sie besondere Abschnitte. Die fünf A4-Blätter sind bei der SPaV, Postfach 123, 8132 Egg, gegen einen an Sie adressierten und frankierten C5-Umschlag erhältlich.

Später informierte der Neurologe Serafim Beer über die medikamentöse Therapie bei Morbus Parkinson. Ein paar «Rosinen» aus seinem Referat und der anschliessenden Fragerunde:

- Bei Verwirrtheit und Desorientiertheit älterer Menschen muss zuerst ein Wassermangel abgeklärt werden. Im Alter ist das Durstzentrum nicht mehr so aktiv, die meisten Menschen trinken viel zu wenig.
 - Bei Tagesschlaftrigkeit sei es wichtig, die Ursache genau abzuklären und dann gezielt im Einzelfall zu reagieren. Studien zeigen, dass viele Parkinsonbetroffene auch unter Schlafapnoe (Atemstillstand im Schlaf) leiden.
 - Dopaminagonisten lösen meist keine Dyskinesien (Überbewegungen) aus, sie können mithelfen sie zu vermindern. Amantadine haben manchmal bei Dyskinesien auch eine gute Wirkung. Besonders zu Beginn der Einnahme können sie Probleme im Magen-Darm-Trakt auslösen. Gegen Übelkeit und saures Aufstossen ist Motilium ein hilfreiches Medikament, das in der Regel gut vertragen wird. Jede Medikamenteneinstellung muss mit dem behandelnden Arzt besprochen werden!
- Lydia Schiratzki

Höhere Pharmaumsätze

Die weltweiten Arzneimittelumsätze sind im Jahresvergleich bis Ende Februar um durchschnittlich zwölf Prozent gestiegen. Grund dafür war die anhaltend robuste Nachfrage nach Medikamenten, wie der Medizin-Informationsdienstleister IMS Health www.imshealth.com mitteilte. Untersucht wurden die Umsätze in 13 Schlüsselmärkten, in denen rund 60 Prozent des globalen Geschäfts gemacht werden. Weltweit wurden 2001 insgesamt 258,8 Mrd. Dollar umgesetzt, mehr als die Hälfte davon, 135,6 Mrd. Dollar, entfielen dabei auf die USA. Laut IMS-Health-Berech-

nungen wuchsen die Arzneimittelumsätze in den USA mit 16 Prozent überdurchschnittlich. Platz zwei in dieser Liste belegt Japan mit einem Umsatz von 47,2 Mrd. Dollar und einer Steigerung um sechs Prozent. Platz drei geht an Deutschland, wo 15,4 Mrd. Dollar umgesetzt wurden und der Markt um zehn Prozent wuchs. Die fünf wichtigsten Märkte in Europa (Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien und Grossbritannien) brachten es auf ein durchschnittliches Wachstum von zehn Prozent. Zahlen für die Schweiz wurden nicht genannt. Quelle: pte-online



bei Parkinson informiere
stützen begleiten



Schweizerische
Parkinsonvereinigung
Postfach · 8132 Egg
Telefon 01 984 01 69
Telefax 01 984 03 93
info@parkinson.ch
www.parkinson.ch

unterstützt von
Boehringer Ingelheim

Neue Poster für SPaV

Die Schweizerische Parkinsonvereinigung (SPaV) hat ihren öffentlichen Auftritt modernisiert. Mit neuen Plakaten und einer neuen Stellwand kann sie sich nun in modernem Kleid präsentieren. Die Stellwand mit ihrem Format von ca. 3x4 Metern besteht aus einem faltbaren Gestell aus Alurohren und zwölf Bildteilen, die mit Gummis montiert werden. Die Stellwand wurde erstmals Ende März an der Zürcher BrainFair eingesetzt. Sie war bereits 1995 angeschafft worden und kann weiterverwendet werden. Lediglich die Bilder mussten neu gestaltet und gedruckt werden. Auch das bisherige Poster der Vereinigung war längst in die Jahre gekommen. Das neue Vierfarbenprodukt gibt es in Weltformat und in A3 (siehe Bild oben).

Diese kleine Version wurde in drei Sprachen gedruckt und steht auch den Selbsthilfegruppen für ihre Werbung zur Verfügung. Die Modernisierung ihres öffentlichen Auftritts verdankt die SPaV der Firma Boehringer Ingelheim (Schweiz) und ihrem Produktmanager Alex Cueni. Er hat sich bereit erklärt, die Herstellungskosten von rund zehntausend Franken zu übernehmen. Herzlichen Dank!

Mit Zelltransplantat gegen Parkinson?

Ein Transplantat von Zellen aus dem eigenen Gehirn ist erstmals erfolgreich zur Behandlung der Parkinsonerkrankung eingesetzt worden. Der Eingriff hat nach Angaben der Forscher zur Reduktion des durch die Krankheit ausgelösten Zitterns geführt. Die Forscher isolierten adulte Stammzellen aus dem Gehirn des Patienten, der im Alter von 40 Jahren Parkinson entwickelte, züchteten sie im Labor und injizierten die Zellen wieder in das Gehirn. Stammzellen gelten als die so genannten «Meisterzellen» des menschlichen Körpers, da sie sich zu verschiedenen Geweben entwickeln können. «Noch ist der Einsatz bei der Parkinsonerkrankung im experimentellen Stadium und muss, um als Verfahren Anerkennung zu finden, noch weiter erforscht werden», erklärte Michel Levesque vom *Cedars-Sinai Medical Center* in Los Angeles.

Von den extrahierten Stammzellen produzierte ein Teil Dopamin. Bei Parkinsonpatienten sterben die Dopamin produzierenden Zellen ab, wie es aktuell aber nicht der Fall war. Bildaufnahmen bewiesen, dass drei Monate nach der Transplantation der Dopaminspiegel um 58 Prozent stieg. Die Dopaminproduktion senkte sich zwar in der Folge, die Parkinsonsymptome traten aber nicht mehr auf. Levesque schliesst dennoch nicht aus, dass die Symptome wieder augenfällig werden können. Möglicherweise zeigten die Bilder auch nicht alle Vorgänge im Gehirn. Der Forscher will nun derartige Versuche auf weitere Patienten ausdehnen.

Quelle: pte-online

Belastet Viagra das Herz?

Amerikanische Forscher haben eine Studie veröffentlicht, in der die Auswirkungen des Potenzmittels Viagra auf die Herzfunktion untersucht wurde. Dabei ergaben sich Hinweise, dass das Mittel die Blutversorgung nicht beeinträchtigt, solange es nur Männern mit leichten Herzproblemen verabreicht wird. Sie dürften dazu keine nitrathaltigen Medikamente einnehmen. Dies behaupten Kardiologen der Mayo Clinic in Rochester im Fachmagazin *Journal of the American Medical Association JAMA*.

Quelle: pte-online

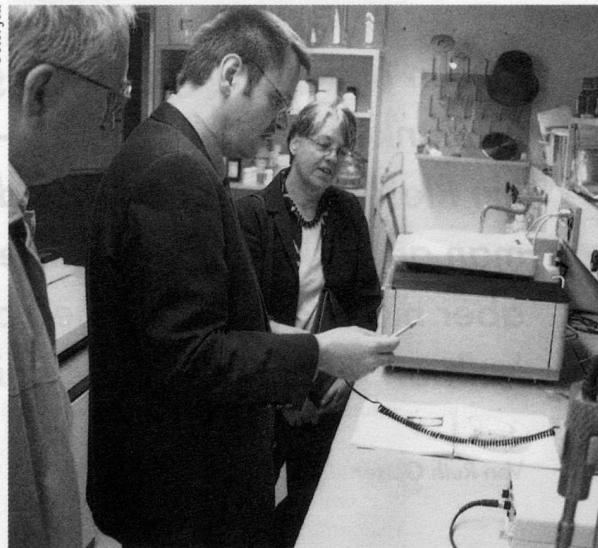
Besuch im Tierlabor

Auf Einladung der Parkinson-Forscherguppe an der ETH-Zürich besuchten SPaV-Präsident Bruno Laube und Geschäftsführerin Lydia Schiratzki anfangs April das Labor der Verhaltensneurobiologen im zürcherischen Scherzenbach. Laborleiter Boris Ferger erläuterte den Gästen Methode und Ziele des Forschungsprojekts. Ziel ist es, die Ursache der parkinsonschen Krankheit herauszufinden und den Funktionen bestimmter Nervenzellen und Schaltkreise auf die Spur zu kommen. Der Weg dazu führt über das Studium der Wirkung verschiedener Stoffe im Gehirn. «Wir wollen mehr Bescheid über die Ursachen der Degeneration wissen», sagt Ferger. «Dann verstehen wir auch besser, wie Arzneistoffe und Gifte die Chemie des Gehirns beeinflussen.»

Die **ETH-Wissenschaftler** untersuchen mit Mäuse- und Rattentests die Mechanismen des Zelltods der parkinsonschen Krankheit. Dabei wird das Tier mit dem Neurotoxin MPTP behandelt, das Parkinsonsymptome auslöst. Das Nervengift und seine Wirkung auf das Gehirn war 1976 durch einen tragischen Zufall entdeckt worden. Ein amerikanischer Student hatte eine Designerdroge herstellen wollen und dabei versehentlich MPTP produziert. Die Selbstinjektion löste bei ihm eine ausgeprägte Bewegungsstörung und den Verlust der Sprache aus. Die Autopsie seines Gehirns ergab, dass es die gleiche Degeneration in der Substantia nigra erfahren hatte wie bei Parkinsonpatienten.

Unter **höchsten Sicherheitsvorkehrungen** wird das Nervengift MPTP im ETH-Labor eingesetzt. Der Pharmakologe Ferger und sein Team von vier Wissenschaftlern arbeiten dazu mit ausgeklügelten Testverfahren und verfügen über hochwertige technische Messgeräte. In den Tests wird untersucht, ob MPTP-behandelte Mäuse aus kleinen, treppenförmigen Vertiefungen 20 Milligramm schwere Futterkugelchen zu greifen in der Lage sind. Im «Pasta-Reaching-Test» wird gemessen, wie weit ein Tier noch kleine Spaghettistäbchen fassen kann. Wie viel

Foto: jok



ETH-Laborleiter Boris Ferger (Mitte, mit Bruno Laube und Lydia Schiratzki) will den Zelltod besiegen.

Dopamin die Maus exakt besitzt, können die Forscher mit einem so genannten Hochleistungs-Flüssigkeitschromografen genau feststellen. Dafür wird den Mäusen eine kleine Sonde ins Striatum gesetzt. «Dieses System kann Dopamin von 0,000000000015 Gramm aus einem Probevolumen von gerade mal 0,00001 Liter bestimmen», erklärt Ferger. Durch ein hochmodernes Bildanalysesystem kann man auch subtile Veränderungen der Hirnsubstanz und die Anzahl der dopaminhaltigen Nervenzellen ermitteln. Die Forschungsarbeiten sind sehr aufwändig. Die Tiere dürfen in ihrem Spontanverhalten durch die Messungen und Beobachtungen nicht beeinträchtigt werden. Dazu müssen die Nager wegen ihres ausgeprägten Tag-Nacht-Rhythmus lückenlos überwacht werden. Den Einsatz der Tiere rechtfertigt Ferger, dass nur so kontrollierte experimentelle Studien überhaupt möglich sind. «Diese Tests könnte man mit einem Menschen nicht machen.»

Boris Ferger betont, dass durch die Optimierung des MPTP-Modells an der Maus bereits eine solide Grundlage für die Untersuchung neuer Arzneistoffe gelegt worden sei. Auch wenn das Ziel noch weit ist, sagt der Forscher: «Wir sind dem Zelltod auf der Spur.»

jok